

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 23

Artikel: Ein Sommergewitter
Autor: Kolorenko, Wladimir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN SOMMERGEWITTER

Nach der niedrig stehenden Sonne schauend, meint mein Mitfahrer, wir würden unser Ziel vor der Nacht nicht mehr erreichen, auch ziehe ein Gewitter heran. Ja, schon senkt sich die Dämmerung über den Fluss, die Ufer und die Wälder beginnen in der Finsternis unterzutauchen; das Abendrot glüht noch schwach auf einer Seite des Himmels, auf der andern breitet sich eine Wolke mehr und mehr aus. Von da her kommt ein Windstoss, ein ängstliches Flüstern geht durch die Bäume, von Ufer zu Ufer überspringend, scheint es unser Boot zu verfolgen.

Dann legt sich auf einmal der Wind, und nur die Schläge der Ruder, durch das Echo verdoppelt, und das Kochen des Wasser unter dem Kiel, sind noch zu hören. Mir kommt es vor, als strebe unser Kahn selbst ungeduldig vorwärts, um dem Unwetter zu entgehen. Daserste Wetterleuchten! Für einen Augenblick erstehen vor unseren Augen die sich ängstlich aneinanderdrückenden Bäume, dann versinkt wieder alles im Dunkel. Wir rudern auf gut Glück und hoffen, hinter der nächsten Flusswende unser Ziel zu finden, doch das Boot schlängelt aus einer Wende in die andere, und wir sehen nichts als die schwarze Wand des Waldes. Jetzt flammt ein richtiger Blitz auf ... Der Kiel unseres Bootes streift eine Sandbank, dann stösst es an einen Unterwasserfelsen, und auf einmal sitzen wir fest, wir sind in die Baumstämme eines Flosses hineingeraten! Sie versperren uns den weiteren Weg!

Das Gewitter ist nähergerückt, es ist keine Wolke mehr, eine unförmige dunkle Masse senkt sich über den Fluss. Ich gehe ans Land, um eine Durchfahrt zu suchen, klettere über Baumstämme, die am Boden liegen, zwänge mich durchs Uferdickicht, springe von Balken zu Balken der Flösse und — versinke unerwartet im Wasser: die Stämme des Flosses haben sich voneinander gelöst, sie schwanken, stossen mich und entgleiten meinen Händen, wenn ich nach ihnen fasse. Die nass gewordene Kleidung wird immer schwerer und unter

den Füßen finde ich keinen Grund ... Ein merkwürdiges Gefühl steigt in mir auf: mir scheint, dass alles, der Fluss und die Flösse, die Wolken und die schwarzen Fichten mich bösartig belauern und bedrohen. Zum Glück ist das Wasser warm, und endlich gelingt es mir, auf ein Floss zu klettern, ich krieche vorsichtig zum Ufer und kehre zum Boot zurück. Da erschüttert ein gewaltiger Donnerschlag die Luft und von weit her wird ein Rauschen hörbar, als hätte der Wald mit Tausenden von Stimmen zu schreien begonnen, als rolle etwas Gigantisches über dessen Wipfel auf uns zu, — das ist ein Regenguss, wie ich ihn noch nie erlebt! Eilig ziehen wir unser Boot an Land, kehren es um und stützen es mit den Sitzbrettern. Ich finde Streichhölzer ... als die ersten Tropfen schwer auf den Sand plumpsen, habe ich schon, unter Deckung des Bootes, ein Feuer entzündet, es knistert und zischt — wie angenehm es ist, zu sehen, wie die Flamme, tief zur Erde absinkend, wieder mit feurigen Zungen dem Regen und dem Blitz entgegensteigt! Was kann uns schon Schlimmes zustossen? Das Aergste haben wir hinter uns und sehen den von Blitz berstenden Wolken zu, die ihr Feuer und Wasser über Feld und Wald, über Sümpfe und die ärmlichen Hütten der Nachbardörfer ergiessen ...

Jetzt, wo ich diese Aufzeichnungen in mein Notizbuch schreibe, ist das Zentrum des Gewitters schon über unsere Köpfe hinweggefegt, die Wolken türmen sich übereinander und sind schon weit weg von uns, und da — sehe ich gar ein Sternlein am Himmel blinken, es schaut hinab, als suche es im Walddickicht nach den verirrtten Bootfahrern ...

Aus der Anekdoten-Welt

Nichts zu sagen

Im vorletzten amerikanischen Wahlkampf liess sich der Vertreter einer grossen New Yorker Zeitung bei dem berühmten, kürzlich verstorbenen MacCarthy zu einem Interview melden, aber der Senator fertigte ihn mit den Worten ab: «Ich habe nichts zu sagen!»

«Das weiss ich selbst», antwortete schlagfertig der Journalist, «aber nun wollen wir das Interview beginnen!» —nn (ITG)